

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Preisliste:
 Einzelheft 10 H.
 3 Monate 28 H.
 6 Monate 52 H.
 1 Jahr 98 H.
 Ausland: 10 H. mehr pro Quartal.
 Redaktion: Friedrich Roth.

Vertriebsstellen:
 in Wien: A. O. P. P. P. P. P.
 in Budapest: Bernhardt
 Eckstein, A. V. Goldberger,
 Hasenstein & Vogler, Julius
 Leopold; in Wien: A. O. P. P. P.
 J. Danneberg, H. Schalek, M.
 Duker Nachf. (M. Augenfeld
 & E. Lessner), Hasenstein &
 Vogler, R. Mose; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Hasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a. M.:
 Hasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Garniturzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 14 Heller,
 das zweite Mal je 12 Heller,
 das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 122.

Sermannstadt, Mittwoch den 28. Mai 1902.

118. Jahrgang.

Der Zweibund.

Rußland ist mächtig noch in seiner Zerrüttung. Es verfügt nicht nur über seine eigenen Kräfte, sondern auch über diejenigen Frankreichs. Kein Zweifel, daß die russische Politik von Frankreich viel erreichen kann, mehr jedenfalls, als die französische von Rußland. Das Eigentümliche dieses Verhältnisses ist ja, daß der größere Vortheil auf der russischen Seite ist, und daß man sich in Paris diesen Zustand gefallen lassen muß. Denn es gibt keine Möglichkeit, ihn zu ändern. Würde sich die Republik den Ansprüchen des Czarenreiches verlegen, so bräuhete man in Petersburg nur die Beziehungen zu Berlin fester zu knüpfen, um einen mehr als genügenden Ausgleich für den Verlust der französischen Freundschaft zu erhalten. In Petersburg dagegen darf man sich ruhig den übertriebenen französischen Ansprüchen verlegen. Die Franzosen haben keine Wahl, sie finden entweder in Rußland den unentbehrlichen Alliierten, oder sie finden ihn gar nicht. Was dieser merkwürdige Zweibund praktisch bedeutet, sieht man an dem russisch-französischen Gegenabkommen gegenüber dem englisch-japanischen Vertrage. Es war nicht das Interesse Frankreichs, sich den russischen Ausbreitungsbestrebungen in Ostasien zur Verfügung zu stellen, aber die Staatsmänner der Republik mußten den russischen Wünschen nachgeben und somit ein Abhängigkeitsverhältnis eingehen, das höchstens durch lösende Phrasen nothdürftig verdeckt werden kann.

Man hat die Hingebung Frankreichs an die Chinapolitik Rußlands allgemein für eine so merkwürdige Sache gehalten, daß man sie sich nicht anders als durch irgendwelche geheimen Zusagen Rußlands an die französischen Freunde, nicht anders als durch entsprechende Nachgiebigkeit der zaristischen Politik gegenüber den französischen Begehrllichkeiten im Bereiche der europäischen Verhältnisse erklären zu können glaubte. Wenn es indessen in dieser Hinsicht Geheimnisse gegeben hätte, so wären sie längst verrathen. Es ist genügend lange Zeit seit dem Abschluß des russisch-französischen Mandchurien-Vertrages versprochen, um als sicher annehmen zu lassen, daß auch in Bezug auf die Erweiterung der Gemeinschaft beider Mächte der Vortheil so gut wie ausschließlich auf russischer Seite zu suchen ist.

Wenn sich jetzt Doubet vor seiner am 23. Mai erfolgten Heimfahrt am russischen Kaiserhofe mit den verantwortlichen Berathern des Czaren vertraulich bei verschlossenen Thüren unterhalten hat, so ist zu vermuten, daß sich die geheimen Gedanken haben und drüben nicht immer auf dieselben Punkte gerichtet haben. Das französische Staatsoberhaupt wird in Petersburg wohl mehr von England, als vom Deutschen Reiche zu hören bekommen haben, mehr von den russischen Sorgen und Bestrebungen in Asien, als von russischen Beschwerden und Wünschen nach der deutschen Seite hin. Wahrscheinlich sogar wird nicht einmal die Handelsvertragsfrage den Gegenstand besonderer Berücksichtigung oder Aergernisse für die russischen Machthaber gebildet haben.

Nachdem das russische Anleihebedürfnis jüngst in so entgegenkommender Weise von Berlin aus befriedigt worden ist, bekommt die Annahme, daß es wegen der Zollfragen nicht zu einem Bruch zwischen Berlin und Petersburg kommen werde, einen stärkeren Untergrund, und es ist bisher wenigstens nicht widersprochen worden, daß Graf Bülow

nicht erfolglos die vorbereitenden Schritte gethan habe, um sich Petersburg gegenüber vor der Gefahr eines Zollkrieges rechtzeitig zu schützen. Sonstige Differenzen aber zwischen Berlin und Petersburg sind beim besten Willen nicht erkennbar. Jede Betrachtung führt stets zu demselben, für Deutschland befriedigenden Schlusse, daß die französische Politik, insoweit sie anti-deutsche Traditionen zu pflegen unternimmt, in Petersburg nur die akademische Hilfe unverbindlicher Sympathien erreichen kann, eine Hilfe, die — überdies in ihrer Wirkung dadurch ausgeglichen wird, daß das Interesse der russischen Politik an die Erhaltung möglichst guter Beziehungen zu Deutschland geknüpft bleibt.

Das russisch-französische Bündniß hat zwei Gegner, die ihm gefährlich werden könnten. Der Eine ist die innere Krise des Czarenreiches, deren Fortschritt eines Tages die nüchternen Redner an der Seine vor die Frage stellen könnte, ob es sich verlohnt, einem durch eine schwere Zerrüttung und durch finanzpolitische Noth zur Unthätigkeit verurtheilten Staate so viele Opfer ohne Gegenwerth zu bringen. Der andere Gegner stellt sich in der Ungebild der französischen Oppositionsparteien ein, die unter nationalitätlich-monarchistisch-antijemittischer Flagge marschiren, und die ihre Kraft zu einem nicht geringen Theil aus dem Widerspruch gegen die Friedlichkeit der gegenwärtigen französischen Staatslenker ziehen, eine Friedlichkeit, die wieder die Folge davon ist, daß man sich in Paris die Dämpfung der französischen Wünsche durch die nothgedrungenen enthaltjame russische Politik gefallen lassen muß.

Immer dringlicher wird von den inneren Feinden der Republik die Frage erhoben, was Frankreich von dem Zweibunde eigentlich habe, da es durch ihn nur noch mehr an die Kette der Unthätigkeit gelegt worden sei. Das Gute bei Alledem ist, daß diese aufgeregten Gegner des heutigen Systems in Frankreich recht lange nach Belieben fragen und doch keine andere Antwort als die erhalten werden, daß es eben so bleiben muß, weil die russische Politik ihren Standpunkt nicht aus freier Wahl, sondern unter dem Zwange gegebener Umstände eingenommen hat und beibehalten muß. Man erkennt auch bei etwa veruchweise gewolltem Pessimismus nirgends einen gefährdrohenden Punkt, von dem aus sich das russisch-französische Verhältniß zu einer gewitterschweren Wolke verdichten könnte. Die Freundlichkeiten, deren Schauplatz vor einigen Tagen die russische Hauptstadt war, können weit eher befriedigen, als vertilgen. Vielleicht sogar ist es noch besser, daß das Bündniß bleibt, wie es ist, als daß es wieder aufgelöst wird. Europa jedenfalls befindet sich dabei ganz wohl.

Graf Albert Apponyi über den Ausgleich mit Oesterreich.

Die im Telegramm uneres gestrigen Blattes skizzirte Stelle in der Jahrbücherrede des Abgeordnetenhaus-Präsidenten Apponyi lautet folgendermaßen: Wenn wir daher vom heutigen Zustande sprechen und sagen, daß ein schlechterer Ausgleich nicht eingegangen werden dürfe, so seien darunter die Abmachungen vom Jahre 1894 zu verstehen, ergänzt durch den zu schaffenden Zolltarif, der die landwirtschaftlichen und industriellen Interessen der beiden Staaten gleicherweise wahren muß. (Beifall.) Daß wir nicht unter diesem Niveau herabsteigen dürfen, sei vollkommen richtig; das sei das Minimum dessen, wo wir anfangen dürfen, darüber nachzudenken, ob uns ein solcher Ausgleich genehm sei oder nicht. (Zustimmung.) Und wenn der Präsident der Kosjuth-Partei die Anwendung der schärfsten oppositionellen Waffen für den Fall

in Aussicht stellt, daß der Ausgleich unter diesem Niveau sich befinden sollte, so billige Redner voll und ganz die patriotischen Motive, die ihn hiebei geleitet haben (Stürmischer Beifall und Klängenrufe), doch könne er hinzusetzen, daß es hiezu nicht kommen werde, denn einen solchen Ausgleich werde, wie der Ministerpräsident dies bereits ausdrücklich erklärt, auch die Regierung dem Hause nicht unterbreiten. (Lebhafte Klängenrufe.) Sollte sich jedoch der gewisse andere ungarische Staatsmann, den jedoch Redner unter den von ihm gekannten Politikern nicht zu erblicken vermag, finden, der einen schlechteren Ausgleich zu unterbreiten geneigt ist, so erkläre Redner von der Präsidententribüne aus, wo er als unbefangener Beobachter der Stimmungen sehr wohl darüber unterrichtet ist, was das Abgeordnetenhhaus bewegt, daß für einen solchen Ausgleich auch in einem nach einer eventuellen Auflösung neu zu wählenden Reichstage keine Majorität zu haben sein werde. (Lebhafte Klängenrufe.) Einfach darum, weil dann alle Factoren, die die jetzige Regierung unterstützen, ihrer versaffungsmäßigen Pflicht bewußt wären, in die Opposition zu gehen. (Langanhaltender stürmischer Beifall und Klängenrufe.) Einer solchen Opposition gegenüber wäre es dann selbst mit Wapfen nach dem alten System nicht möglich, eine Majorität zusammenzubringen. (Stürmischer Beifall.)

Waldeck-Roussseau's Rücktritt.

Paris, 23. Mai.

Daß Waldeck-Roussseau nach den Wahlen demissioniren würde, war seit Langem kein Geheimniß mehr. Die politischen Kreise wußten es mit ziemlicher Bestimmtheit, und schon vor mehr als zwei Monaten wurde gesagt, daß Waldeck zum Gehen entschlossen wäre. Der „Figaro“ brachte damals ein officielles Dementi, das indessen nur den Zweck hatte, die Präfecten, die immer ein wenig mit dem kommenden Tag und dem kommenden Manne zu rechnen pflegen, zu beruhigen. Waldeck wünschte zu gehen, und er geht.

Er geht, sagt die officielle Erklärung, weil er seine Aufgabe beendet hat, und weil er überanstrengt ist und der Erholung bedarf. Er geht, kann man hinzusetzen, weil er ein sehr kluger Mann ist. Er könnte sehr wohl noch eine gute Weile hindurch die Zügel in der Hand behalten, denn er fände in der neuen Kammer eine starke und willige Majorität. Aber wenn er dann schließlich doch eines Tages in irgend einer parlamentarischen Debatte zu Fall kommen sollte, so hätte er Eins nicht mehr, was er heute hat; das, was die Bühnenleute einen „guten Abgang“ nennen. Er ginke als Besiegter, während er heute als Sieger, ja, fast wie ein Unbesiegbarer, den Kampfplatz verläßt. Es gefällt ihm, so den Titel des Unbesiegbaren mitzunehmen.

Seine Gegner haben ihn oft einen „Dilettanten“ genannt. Er ist ein Dilettant, wie man sich viele wünschen möchte; er ist ein Dilettant in dem Sinne, daß er aus der Politik keinen Beruf, aus dem Parlamentarismus kein Geschäft macht. Er ist ein Epikuräer, der Alles, was das Leben bieten kann, auskosten will, auch die Erregungen des Kampfes, auch die Macht. Er ist ehrgeizig, aber nicht ehrgeizig wie irgend ein Méline oder Ribot, die in Parteinteressen aufgehen und fortwährend auf der Lauer nach einem Erfolge liegen. Er hat sich viel mit Geschichtsstudien beschäftigt und weiß, daß für die Geschichte nicht die kleinsten Details, sondern die großen Umrisse eines Lebens oder einer Epoche Wichtigkeit haben. Er hat in seinen Reden öfter die Geschichte als höchste Richterin angerufen — so in seiner Rede über die Unneffe, in der er die Mercier und Genossen vor den Stuhl dieser Richterin verwies. Das, was mau gemeinhin als „Popularität“ bezeichnet, und der Tageserfolg, der die minderwerthigen Ehrgeizigen befriedigt, erscheinen ihm entbehrlich, und nur das Urtheil, das eine spätere Zeit einmal fällen wird, hat für ihn Werth.

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von C. Wild.
 (10. Fortsetzung.)

„Ich begreife nun, daß Sie mich verurtheilen mußten,“ sagte Bohlen traurig; „es wäre zu schändlich von mir gewesen, ohne ein Wort der Aufklärung von Ihnen zu gehen. Konnten Sie mich denn eines solchen Vergehens fähig halten?“

„Ich wartete ja tage-, wochen-, monatelang,“ entgegnete Selma leise. „D Bohlen, Sie wissen nicht, was ich litt.“ fügte sie in ausbrechendem Schmerz hinzu. „Ich hatte Ihnen geglaubt, Ihnen vertraut und nun — diese herbe Enttäuschung!“

Ueber des Barons Gesicht slog ein tiefer Schatten. Er machte eine Bewegung, als ob er Selmas Hand ergreifen wollte, aber er besann sich und trat einige Schritte zurück.

„Ja, ich habe Ihnen eine herbe Enttäuschung bereitet,“ sprach er gedrückt: „ach Selma, ich liebe Sie zu sehr, um Alles zu überdenken und kühl zu überlegen. Aber so schlecht bin ich doch nicht, als Sie diese ganze Zeit über gedacht haben mögen. Wollen Sie jetzt meine Verteidigung anhören? Ich werde mich kurz fassen.“

Selma blickte ängstlich um sich.
 „Baron, Sie sind verheiratet und haben Rücksichten zu beobachten. Wenn man uns hier trübe, man könnte an ein Stellbischein glauben.“ Er lächelte trübe.

„Sie sind sehr vorsichtig, Fräulein van Beerbrouck, aber Ihre Sorge ist unnütz. Wir besitzen in der Nähe Wiens ein kleines Landhaus, das wir im Sommer bewohnen. Ich pflege täglich weite Spaziergänge zu unternehmen, meine Frau jedoch hat keinen Sinn für Natur Schönheiten, ich gehe daher immer allein. Ich bin jetzt gute zwei Stunden weit

von meinem Hause entfernt, und hier oben dürfte mich wohl kaum Jemand kennen. Sie sehen, ich habe keine Unannehmlichkeit zu fürchten, höchstens etwa Sie —“

„D, ich...“ unterbrach sie ihn hastig, ich bin vollständig Herrin meiner selbst.“
 „So kommen Sie! Wenige Schritte von hier ist eine Bank — Sie müssen sich setzen — ich sehe, daß Sie sich kaum mehr auf den Füßen halten können.“

Dem war in der That so. Selma zitterte wie Espenlaub. Ohne ein Wort mehr zu sprechen, nahm sie Bohlen sanft am Arme und führte sie zu der im Gebüsch halb versteckten Bank. Selma ließ sich nieder; der Baron nahm in der anderen Ecke Platz, dann begann er in gedämpften Tone:

„Ich war der einzige Sohn einer mich abgöttisch liebenden Mutter und eines harten, strengen Vaters. Die Liebe der Mutter fesselte mich an's Haus, die Strenge des Vaters vertrieb mich aus demselben. Die Mutter verwöhnte mich, mit dem Vater stand ich stets auf Kriegsfuß. Nur in einem Punkte stimmte ich mit ihm überein: ich hatte eine ausgesprochene Vorliebe zur Landwirtschaft und er wünschte ebenfalls, ich möchte mich dieser widmen.“

Wir waren nicht reich, allein bei kluger Eintheilung konnten wir ganz anständig auskommen. Das kleine Landgut, das wir besaßen, hätte wohl bessere Erträge aufweisen können, wenn die Mittel zu verschiedenen nothwendigen Verbesserungen dagewesen wären. Meine Mutter neigte ein wenig zur Verschwendung, während der Vater ein sparsamer, genauer Mann war. Die Mutter sprach oft davon, ich müßte eine reiche Heirat schließen, der Vater sagte ganz kategorisch: „Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich ihm eine Frau ausjuchen.“ Mir selbst waren alle diese Pläne gleichgültig; vorläufig freute ich mich meiner Freiheit und dachte nicht weiter an die Zukunft.“

Da traf ich Sie, Selma, zum zweiten Male in Ostende. Schon das erste Mal, als wir uns sahen, hatte Ihr ganzes Wesen einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Dieser Eindruck war nachhaltig genug ge-

wesen, um mich Sie nicht vergessen zu lassen; als ich Sie dann ein Jahr später unvermuthet wieder sah, war es um mich geschehen! Ich begann Sie zu lieben und hatte keinen anderen Wunsch, als Sie zu meiner Gattin zu machen. Ich schrieb an meinen Vater; ich sagte ihm, daß ich Sie liebte, daß es mein höchstes Glück wäre, Sie für immer mein nennen zu können. Ich theilte ihm mit, wie es der Zufall gefügt, daß Sie reich seien, daß also auch seinem Wunsch durch diese Verbindung Genüge geleistet werde. Ich bat ihn um seine Zustimmung, bis dahin wollte ich warten, um dann offen bei Ihrem Vater um Sie zu werben. Sie sehen, ich handelte vernünftig, als guter Sohn, gänzlich correct — das Eine hätte ich vielleicht nicht thun sollen, Ihnen vorzeitig von meiner Liebe sprechen — aber das ging wohl über meine Kräfte — auch sah ich eigentlich kein Hinderniß und...“

„Es gab doch Eins,“ unterbrach ihn Selma hastig. Unwillkürlich fuhr ihre Hand nach ihrer Schulter. Mein Gott, dieser Fehler war so klein, so unbedeutend, sie selbst dachte kaum mehr daran — gegrämt hatte sie sich nie darüber — konnte es Das sein? — Das? Es war eigentlich lächerlich, daran zu denken, sie war ja deshalb doch kein Krüppel — und ihre Nervenkrämpfe, die waren ja erst so heftig aufgetreten, seit Baron Bohlen sie verlassen hatte. Angstvoll bingten ihre Blicke an seinen Lippen. Sie sah, er zögerte, den wahren Grund zu sagen.

„So sprechen Sie doch, so sprechen Sie doch!“ rief sie am ganzen Körper zitternd.

„Nun denn, mein Vater schrieb mir, er habe Erkundigungen eingezogen — die Familie von Beerbrouck sei der unseren nicht ebenbürtig — er werde niemals in diese Verbindung einwilligen.“

„D!“ Selma lehnte sich erschöpft zurück und holte tief Athem. — Dem stolzen Baron war sie nicht gut genug — daran hatte sie nicht gedacht?“

Bohlen sagte ihr nicht die Wahrheit; er verschwieg, daß sein Vater ihm geschrieben, dieser van Beerbrouck sei einfach ein Abenteuerer, der seinen Reichthum Gott weiß woher hatte. Auf ehrliche Weise sei er entschieden nicht zu seinem Gelde gekommen — seine Herkunft, seine ganze

Seitdem er von 1883 bis 1885 als Minister des Inneren dem Ministerium Jules Ferry angehört, hatte er sich von der Leitung der Staatsgeschäfte ferngehalten und sich nur mit seiner großen Advocatenpraxis und seinen wissenschaftlichen, künstlerischen und sportlichen Liebhabereien beschäftigt. Als vor drei Jahren das Schiff der Republik in den nationalistischen und clericalen Stürmen unterzugehen drohte, und Niemand recht das Steuer ergreifen wollte, lockten ihn die Gefahr und die Schwierigkeit der Aufgabe. Keiner seiner Parteigenossen hätte die Kühnheit gehabt, den Socialisten Millerand in das Cabinet zu berufen — Waldeck berief Millerand nicht nur, weil diese Berufung ihm absolut notwendig schien, sondern ein wenig auch, weil das Experiment ihn reizte. . . . Heute sind die Gefahren beschworen, die Schwierigkeiten überwunden, und zu kühnen Experimenten liegt keine Ursache mehr vor. Jeder Parteiführer kann heute, ein wenig besser oder ein wenig schlechter, für etwas längere oder für etwas kürzere Zeit, das Staatsschiff leiten. Und Waldeck-Rouffieu bleibt der große Capitän, der nur an's Steuer eilt, wenn die Anderen erlahmen. . . .

Daß er also geht, war vorher zu sehen, und es ist ein neuer Beweis seiner überlegenen Klugheit. Was bisher nicht recht klar schien, war die Form, in der seine Demission erfolgen würde. Würde er mit seinem Cabinet vor die neue Kammer treten, eine Debatte über die allgemeine Politik abwarten und dann mit dem Vertrauensvotum in der Tasche seine Verabschiedung machen und den Saal verlassen? Oder würde er seinen Rücktritt schon vor dem Zutritt der Kammer ankündigen. . . .

Viele seiner Anhänger, und besonders viele Socialisten, riethen zu der ersten dieser beiden Abschiedsproceduren. Sie fürchteten, die Gegner der Regierung könnten sagen: „Waldeck-Rouffieu geht, weil er sich besiegelt fühlt.“ Ein Theil der Gegner sagt das heute wirklich und heuchelt Stiefesfreude. Die „Debats“ freilich gestehen: „Die Regierung hätte in der neuen Kammer die Majorität“, und der nationalistische „Eclair“ gesteht das Gleiche. Aber die kleineren nationalistischen Klätter belien dem fortgehenden Waldeck nützlich nach, wie das in der Natur der Klätter nun einmal so liegt. Waldeck-Rouffieu hat sich gesagt, daß die Klätter immer hellen würden, und daß kein Kammervotum ihnen den Mund stopfen könnte. Er ist gewohnt, solchen Neugierungen nur einen sehr geringen Werth beizumessen und einzig mit realen Thatfachen zu rechnen. Diese realen Thatfachen liegen vor: in der Kammer existirt eine links-republikanische Majorität und die entschiedenen Republikaner haben das Votum in Händen. Darum hat Waldeck-Rouffieu ein neues Vertrauensvotum nicht abgewartet und schon jetzt seine Demission gegeben. Und will die links-republikanische Majorität durchaus beim Zutritt der Kammer bestehen, daß sie existirt, so bleiben ihr genug Mittel und Wege — sie kann einen der Ihrigen zum provisorischen Präsidenten machen oder dem scheidenden Ministerpräsidenten einen feierlichen Dank votiren. . . .

Vielleicht hat Waldeck auch schon heute, und gerade in diesem Augenblicke, gerade während der Abwesenheit des Präsidenten der Republik, die Nachricht von seinem Rücktritt veröffentlicht lassen, weil er allein weiteren Versuchen, ihn zum Bleiben zu bewegen, kurz ein Ende machen wollte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Loubet dringend das Verbleiben Waldeck's gewünscht hat. Die Rede, in welcher der Präsident der Republik vor seiner Abfahrt nach Rußland Waldeck als den größten Staatsmann der Republik hinstellte, war ein deutliches Zeugnis für diesen Wunsch. Die Führer der republikanischen Parteien theilten die Ideen Loubet's und wenn Waldeck die Debatte über die allgemeine Politik abgewartet hätte, so hätte er möglicherweise dem Drängen seiner Freunde nicht mehr widerstehen können. Es schien ihm klüger, ein fait accompli zu schaffen. . . .

Aber wenn er auch selbst das neue Ministerium nicht präsidiren wird, so wird dieses neue Ministerium doch sein Werk sein. Man kann annehmen, daß er seinen Nachfolger kannte, bevor er seine Demission zurückden ließ. Wird dieser Nachfolger Léon Bourgeois' sein? Dieser gewandte Bourgeois scheint am ehesten geeignet, die Aufgaben zu erfüllen, denen sich die republikanische Majorität heute gegenüberstellt, und deren erste die Durchführung des Associationsgesetzes sein wird. Doch Bourgeois scheint zu zögern, weil seine Tochter schwer leidend ist. Er will auch nur noch das Ministerium des Inneren übernehmen, und die Minister des Inneren pflegen nicht Ministerpräsidenten zu sein. Man spricht von dem Senatspräsidenten Fallières und behauptet, Fallières werde Ministerpräsident und Waldeck-Rouffieu an seiner Stelle Senatspräsident werden. Als Senatspräsident wolle Waldeck dann warten, bis Loubet's Amtszeit abgelaufen sein wird, um selbst in das Elysée einzuziehen. Das Alles sind uncontrolirbare Combinationen. . . .

Mit mehr Sicherheit kann man vorhersehen, daß Barthou, der kurz vor den Wahlen in einer viel bemerkten Rede Waldeck's Politik feierte, in dem neuen Cabinet ein Portefeuille haben wird, und daß Trouillot, der Berichterstatter des Associationsgesetzes und den Clericalen besonders verhaßt, zu den kommenden Männern zählt. Aber diese

Existenz seien in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Eine Verbindung seines Sohnes mit der Tochter dieses Mannes wäre eine Schmach für die ganze Familie, der Sohn sollte sofort heimkehren. „Rünnen Sie mir?“ fragte der Baron nach einer langen Pause mit leiser Stimme. . . .

Selma hob das gekentete Haupt und sah ihn mit feuchten Blicken an. „Nein,“ verzogte sie sanft, „ich rünnen Ihnen nicht, Sie müßten Ihrem Vater gehorchen.“ . . .

„Ich hätte es nicht sofort gethan,“ fuhr Baron Bohlen fort, „aber es kamen so viele mißliche Dinge dazwischen. Meine Mutter schrieb mir, unsere Verhältnisse hätten sich verschlechtert, das Gut werde kaum zu halten sein — die einzige Rettung bestche in einer reichen Heirat, der Vater habe die Braut schon für mich ausgewählt!“ . . .

Ein leises, bitteres Lachen brach sich von Selma's Lippen. „Die war jedenfalls ebenbürtig,“ murmelte sie. . . .

„Es war eine Verwanda von mir,“ fuhr Bohlen fort; „mein Vater behauptet, wir seien schon von Geburt an für einander bestimmt gewesen. Ich gehorchte seinem Gebote und verließ Ostende, nicht aber ohne Ihnen in der vorhin erzählten Weise davon Mitteilung gemacht zu haben. Ich hoffte noch immer, meinen Vater meinen Wünschen geneigt zu machen. Ich hätte ihn besser kennen sollen — hart und unbegreiflich war er immer! Dabei traf ich meine Mutter todtkrank. Eine Erkältung, die sie nicht beachtet hatte, führte eine Lungenentzündung herbei — binnen wenigen Tagen hatte ich sie verloren! Kurz vor ihrem Ende beschwor sie mich noch, mich dem Willen des Vaters zu fügen. Sie vertraute mir an, daß wir dem finanziellen Ruin nahe seien; sie selbst klagte sich an, durch ihre Verschwendung dazu beigetragen zu haben — es war entsetzlich! Immer wieder lautete der Refrain: Nur eine Heirat mit Deiner Cousine Stella kann Alles wieder gut machen.“ Dann hatte ich noch eine furchtbare Scene mit meinem Vater. Er schalt mich undankbar, leichtsinnig, pflichtvergessen, und schließlich sagte er mir: „Auch ich habe, um den Traditionen der Familie gerecht zu werden, eine Frau geheiratet, die ich nicht liebe. Es war Deine Mutter! Auch ich trug das Bild einer Andern im Herzen, auch ich litt und kämpfte. Aber ich zauderte keinen Augenblick und habe das gethan, was ich meinem Namen schuldig war. Ein Gleiches fordere ich von dir!“ . . .

Nun denn — diese mich mächtig erschütternde Erklärung meines Vaters wirkte ich füge mich! Ich verzichtete auf das gekramte Glück und Stella wurde meine Frau. Ich glaube, sie liebt mich ebenowenig, als ich sie liebe. Aber wir haben den Wünschen unserer Familie entsprochen, und mit diesem Bewußtsein können wir ja zufrieden sein! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Personenfragen sind im Grunde gleichgiltig. In dem Augenblicke, wo nicht gerade eine so überragende Persönlichkeit wie Waldeck-Rouffieu die Politik dirigirt, ist nur noch das Programm interessant, nach dem diese Politik dirigirt wird. Und dieses Programm kann nur das Programm der entschiedenen republikanischen Parteien sein — das Programm allerjenigen Republikaner, die mit dem Nationalismus nicht geliebäugelt und mit dem Clericalismus nicht Brüderchaft getrunken. B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Mai.

Das Magnatenhaus hält am 27. d. Vormittags 11 Uhr, eine Sitzung, auf deren Tagesordnung die Verhandlung des Staatsbudgets pro 1902 und der Vorlage über die bösnischen Bahnen steht.

Das Abgeordnetenhaus hält am 28. d. Vormittags 10 Uhr, seine erste formale Sitzung während der Pfingstferien. Auf der Tagesordnung stehen die Immunitätsangelegenheiten der Abgeordneten Ladislau Ratkay und Béla Kubik. In dieser Sitzung wird auch das Daneschreiben der französischen Regierung bezüglich der Beileidskundgebung des ungarischen Parlaments über die Katastrophe auf Martinique zur Verlesung gelangen. . . .

Die bereits erwähnte, vom Abgeordneten Dr. Menger in der Sitzung vom 23. d. der österreichischen Quoten-Deputation eingebrachte Resolution betreffend einen stabilen Quoten Schlüssel hat folgenden Wortlaut: . . .

„Der Maßstab der in keiner Weise näher bestimmten Leistungsfähigkeit, welcher nach dem Geleze den bisherigen Verhandlungen über die Aufstellung der gemeinsamen Ausgaben zu Grunde gelegt werden sollte, entbehrt jeder Bestimmtheit und bewirkt erfahrungsgemäß nur jahrelange, ganz fruchtlose Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Quoten-Deputationen. Nur durch mehr oder weniger willkürliche Ueber-einkommen gelangen die Quoten-Deputationen zu einem Abschluß, welcher allerdings nach sehr langer Zeit, trotz der Unbestimmtheit des Maßstabes, durch die Rücksicht auf die ungeheuren Schäden, welche beide Staaten erleiden, zu Stande kommt. Die bei mancher Verhandlung durch mehrere Jahre dauernde Unsicherheit erschüttert die Rechtsgrundlagen des öffentlichen Lebens, schädigt auf das empfindlichste Industrie, Handel, den gesammten wirtschaftlichen Unternehmungsgeist beider Staaten. Durch solche Verhältnisse werden naturgemäß die schärfsten Gegenströmungen gegen jeden Ausgleich heben und drüben gefördert. Die österreichische Quoten-Deputation fordert somit die österreichische Regierung dringend auf, mit der ungarischen Regierung in Verhandlung zu treten, damit ein geeigneter Auftheilungsmaßstab den gesetzgebenden Körpern in Vorschlag gebracht werde.“ . . .

Dieser Theil der Resolution wurde angenommen, dagegen wurde der Schluppsatz, lautend: „Als ein solcher Maßstab wird beispielsweise der inländische Ertrag der Monopole auf Salz und Tabak in der zehnjährigen Periode, welche dem Beginne der Ausgleichsverhandlungen um ein Jahr vorhergeht, hervorgehoben“, abgelehnt. Die zweite vom Abgeordneten Dr. Menger beantragte Resolution lautet: . . .

„In Erwägung, daß die zahlreichen Klagen über unrichtige, den anderen Staat schädigende Ausführung von Ausgleichsbestimmungen in den Parlamenten und der Presse beider Staaten oft erhoben werden; in Erwägung, daß in jenen Fällen, in welchen derartige Beschwerden, sei es von der Regierung oder einem der Häuser des gesetzgebenden Körpers eines der beiden Staaten, erhoben werden, ohne Abhilfe zu finden, die Einsetzung eines unparteiischen Schiedsgerichtes geboten erscheint, wird die österreichische Regierung aufgefordert, mit der ungarischen Regierung wegen eines Schiedsgerichtes für solche Fälle ungenehmigt in Verhandlung zu treten und sohin dem österreichischen Reichsrathe die nöthigen bezüglichen Vorschläge zu machen.“ . . .

Die Quoten-Deputation erklärte, daß sie für diesen Antrag nicht competent sei. Die österreichischen Minister, und zwar Ministerpräsident Dr. v. Koerber, der Finanzminister Dr. v. Böhm-Bawerk, Handelsminister Freiherr v. Call und Sectionschef Dr. Stibral sind gestern zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen mit der ungarischen Regierung nach Budapest gereist. Die Rückkehr der Minister nach Wien erfolgt erst am Mittwoch. . . .

Der gesammten russischen Presse wurde der Abdruck und die Besprechung der Tolstoj'schen Schriften verboten. Man glaubt, es werde dies wegen des angekindeten neuen Werkes über die russische Studentenbewegung. . . .

In politischen Kreisen wird es als feststehend bezeichnet, daß der Obercommissar von Kreta, Prinz Georg, in einiger Zeit abermals eine europäische Reise unternehmen werde, um die Höfe und Regierungen über den Stand der Dinge auf Kreta zu unterrichten. Es wird bei diesem Anlasse versichert, daß nunmehr auch bei dem größten Theile der Mohamedaner auf der Insel eine für die Vereinigung derselben mit Griechenland günstige Stimmung herrsche. . . .

Die neuesten Berichte aus Saloniki widersprechen früheren indirecten Meldungen aus Monastir betreffend ein aufständisches Gchahren dortiger Officiere und theilen als verläßlich folgende Daten mit: Am 12. Mai haben sich die Subalternofficiere der Artillerie der Garnison von Monastir des Telegraphenbureaus bemächtigt und den Civil- und Militärbeamten den Eintritt verwehrt, um dadurch die Zahlung des rückständigen Soldes zu erzwingen. Sie ließen an den Sultan ein Telegramm abgehen, worin sie sich beschwerten, daß ihnen der Sold nicht bezahlt wurde, während die Oberofficiere regelmäßig ihr Gehalt empfangen. In Folge dessen wurde vom Vildiz der Befehl erteilt, ihnen ein Monatsgehalt auszusahlen. Damit waren aber die beschwerdeführenden Officiere nicht zufrieden. Hierauf wurde ein neues Tradenkungemacht, wonach ein dreimonatlicher Sold auszuzahlen sei. Nachdem diese Zahlung erfolgt war, gaben die Officiere das Telegraphenbureau frei. — Einer amtlichen Verlautbarung zufolge wurde der bisherige Plazcommandant von Mitrovitza Oberlieutenant Said Bey zum Raimatam von Gusinje an der montenegrinischen Grenze ernannt. . . .

Nach Meldungen aus Tripolis haben sich mehrere Stämme gegen die Steuern erhoben. Zwischen dem Bali von Tripolis und Konstantinopel herrscht lebhafter Depeschwechsel. Man befürchtet fremde Einmischung. . . .

Der „Standard“ meldet: Der Ministerrath am 23. d. dauerte zwei Stunden; nach demselben fand eine Sitzung des Cabinetes auszusprechen statt. Cobann hatte Chamberlain eine Audienz beim König. Alle Minister haben London verlassen, Chamberlain ist nach Birmingham abgereist. Alle anderen Blätter melden dagegen, Chamberlain sei in London geblieben. . . .

In Balmoral ist am 23. d. Abends ein Theil eines Commandos eingetroffen, um sich zu ergeben. Die Ankunft des Restes des Commandos wird für Mittwoch erwartet. . . .

„Neuter's Office“ erklärt, daß die Verhandlungen über die Friedensbedingungen zwischen den Vertretern Großbritanniens in Pretoria und den sechs Burenbelegirten sich ihrem Abschlusse nähern. Alle Hauptpunkte seien geregelt. Es lägen noch einige Detailfragen vor, welche dem englischen Cabinet zur Erwägung unterbreitet worden seien. Die Antwort werde den Burenbelegirten zugestellt werden, welche sodann nach Vereenigung zurückkehren, um sie den übrigen Delegirten vorzulegen. Die endgiltige Berathung, die allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, werde dort stattfinden, und dort auch die definitive Entscheidung getroffen werden, ob die Bedingungen angenommen werden sollen oder nicht. Es ist noch ungewiß, ob die Delegirten dann nach Pretoria zurückkehren. Der endgiltige Beschluß der Buren könnte Lord Kitchener aber auch telegraphisch übermittelt werden. . . .

Verbindungen zwischen Budapest und den siebenbürgischen Bädern.

Baßen. Triest über Klausenburg dreimal in Mediaesch ein, und zwar um 2 Uhr 30 Min. Nachts, 3 Uhr 49 Min. Nachmittags und 10 Uhr Nachts; über Arad um 2 Uhr 30 Min. Nachts und um 3 Uhr 49 Min. Nachmittags. . . .

Borßek (Eisenbahn-Station Szasz-Regen). Ueber Klausenburg um 6 Uhr 44 Min. Abends und 12 Uhr 16 Min. Mittags; über Arad um 6 Uhr 44 Min. und 7 Uhr 14 Min. Abends. . . .

Clöpatat (Eisenbahn-Station Marienburg). Ueber Klausenburg um 7 Uhr 11 Min. Früh, 9 Uhr 23 Min. und 1 Uhr 34 Min. Nachts. . . .

Kovashna (Eisenbahn-Station Kovashna). Ueber Klausenburg — Kronstadt um 12 Uhr 38 Min. Mittags und 6 Uhr 8 Min. Abends; über Arad — Kronstadt um 10 Uhr 10 Min. Früh, 12 Uhr 33 Min. Mittags. . . .

Korond (Eisenbahnstation Sovarad). Ueber Klausenburg um 8 Uhr 26 Min. Früh und 8 Uhr 29 Min. Abends. . . .

Malnas (Eisenbahn-Station Malnas). Ueber Klausenburg — Kronstadt — Sepsi-Szent-György um 12 Uhr 9 Min. Mittags und 5 Uhr 53 Min. Nachmittags; über Arad — Kronstadt — Sepsi-Szent-György um 8 Uhr 6 Min. Früh, 12 Uhr 9 Min. Mittags. . . .

Sovarata (Eisenbahn-Station Sovarad). Ueber Klausenburg um 8 Uhr 26 Min. Früh und 8 Uhr 59 Min. Abends. . . .

Tusnad (Eisenbahn-Station Bad Tusnad). Ueber Klausenburg — Kronstadt — Sepsi-Szent-György um 1 Uhr 4 Min. Mittags und 6 Uhr 25 Min. Abends; über Arad — Kronstadt — Sepsi-Szent-György um 1 Uhr 11 Min. Mittags und 8 Uhr 52 Min. Früh. . . .

Vizafna, Salzbad (Eisenbahn-Station Salzbad Vizafna und Wächterhaus Nr. 19). Ueber Klausenburg und Kis-Kapus um 3 Uhr 43 Min. Nachts und 12 Uhr 35 Min. Mittags; über Arad — Tövis — Kis-Kapus um 3 Uhr 43 Min. Nachts und 8 Uhr 41 Min. Nachts. (Der Verkehr der Localzüge ist besamt.) . . .

Zajzon (Eisenbahnstation Kronstadt). Ueber Klausenburg um 8 Uhr Früh, 5 Uhr 7 Min. Nachts, und 2 Uhr Nachts; über Arad um 8 Uhr Früh, 5 Uhr 7 Min. Nachts und 9 Uhr 7 Min. Abends. . . .

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso!

Die Abfahrt zum Empfange Sr. bischöflichen Gnaden Herrn Grafen Gustav v. Mailath wird Mittwoch den 28. d., Nachmittags 3 Uhr, vom röm. kath. Pfarrgebäude, Großer Ring, aus, stattfinden, wovon alle an dem Empfange theilnehmenden Herren hievon verständigt werden. Das Empfangs-Comité. . . .

Einladung.

Der Fortbildungs- und Krankenunterstützungs-Verein der Hermannstädter ungarischen gewerblichen Jugend hält am 1. Juni l. R., Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslocale (Eisfabrikstraße 9) seine ordentliche Hauptversammlung ab, zu welcher die Herren Mitglieder geziemend einladet der Ausschub. . . .

Verhandlungs-Gegenstände: 1. Verlesung der ungarischen Satzungen und deren Unterbreitung an das hohe k. ung. Ministerium des Inneren behufs Bestätigung. 2. Anträge. . . .

Hermannstadt, 26. Mai 1902.

Béla Benedek, Schriftführer. Dr. Géza Szócs, Präses. . . .

An das hochverehrte Theater-Publicum!

Anlässlich des Schlußes unserer diesjährigen Opern-Saison drängt es mich, einem hochverehrten Publicum, insbesondere den p. t. Abonnenten, im Namen des gesammten Opern-Ensembles, sowie in meinem eigenen Namen den wärmten und innigsten Dank für die wahrhaft aufopfernde Theilnahme an unserem Unternehmen auszusprechen. Mit der Versicherung, auch fernerhin ein p. t. Publicum auf allen Gebieten zufrieden zu stellen, erlaube ich mir, Allen ein recht herzliches Lebewohl zuzurufen. . . .

Hochachtungsvoll ergebenst Leo Bauer, Theater-Director. . . .

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai.

(Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Maros Ujvarer Staats-Elementar-Schullehrer Béla Szepesgi und die Abrudbanyaer Staats-Elementar-Schullehrerin Gisela Stefezjus zur Abensdorfer Staats-Elementar-Schule verlegt. . . .

(Grundbuchsweisen.) Das Reußmärkter k. Bezirksgericht als Grundbuchsbehörde fordert in seiner, im Angeigentheil untern heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung die theilhaftigen Parteien auf, zu der behufs Beglaubigung des Reußmärkter Grundbuchs-Voroperates und Vornahme des Localaugenschein-Verfahrens für den 23. Juni l. R. anberaumten Tagfahrt im Amtsbureau des Reußmärkter k. Bezirksgerichtes persönlich zu erscheinen oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, um ihre Bemerkungen oder Einwendungen gegen das Grundbuchsoperat vorzutragen, etwaige Eigentumsansprüche geltend zu machen oder die Löschung von Pfandrechten für bereits getilgte Forderungen zu verlangen. . . .

(Vereinswesen.) Der Hermannstädter ungarische Gesangs- und Dilettanten-Verein hat in seiner vorgestrigen General-Versammlung den Richter des hiesigen k. Gerichtshofes, Georg Czypott zum Präsidenten, den Verwalter des kön. kath. Theresianischen Waisenhauses, Josef Thomandl, zum Vicepräsidenten gewählt. . . .

(Concert-Nachricht.) Programm zu dem am 29. Mai 1902 unter Leitung des Herrn Musik-Directors Hermann Kitchner und gefälliger Mitwirkung mehrerer Damen und Herren im Turnsaale des k. ung. Staats-Obergymnasiums stattfindenden Concerte des Hermannstädter röm.-kath. Altar-Vereines: 1. Prolog von Alan Kaloceph, gesprochen von Quartaner Buczi. 2. Choral aus „Elias“ von Mendelssohn — Bartoldy. (Frl. Auerlich, Frl. Cuntjan, Herr Haberdingel, Herr Drepler.) 3. Arie für Sopran aus „Elias“ (Frl. Auerlich.) 4. Ungarische Klavodie Nr. 12 von Franz Liszt (Frau Dr. Gisella Janccsik.) 5. a) Gebet von Hiller, b) Caro mio ben von Guido Papini. (Frl. Cuntjan. Violinbegleitung: Herr Drepler-director Franz Czerny.) 6. Gelegenheitsgedicht, gesprochen von Frau Julia Eijenmayer. 7. Duett aus der „Schöpfung“ von Haydn. (Frl. Auerlich und Herr A. Bittermann.) — Anfang 7 Uhr Abends. — Ueberzahlungen nimmt dankend entgegen der Ausschub. . . .

Zeit in auch die genommen dann ten könne
sieben-
schmittags und um
misenburg über Arab
misenburg 24 Min.
misenburg—
Abends; Mittags-
burg um
misenburg—
nd 5 Uhr
görgy um
misenburg um
misenburg—
um 6 Uhr
um 1 Uhr
afna und
in 3 Uhr
Tövis—
nachts.
misenburg um
über Arab
Abends.
n Grafen
3 Uhr,
a, wovon
t werden.
mité.
der Ger-
1. Juni
thgasse 9)
ren Mit-
schub.
er umge-
t. ung.
Sträses.
n drängt
onnenen,
n eigenen
chaft auf-
Mit der
Gebieten
glichen
rector.
7. Mai.
ad öffent-
chullehrer
ullehrerin
ericht.
rksgericht
unseres
ien auf-
operates
ni I. 3.
Bezirks-
vertreten
Grund-
u machen
ungen zu
he Ge-
General-
Sapott
Waffen-
29. Mai
rchner
urnschule
Hermann-
Kaloosaj,
as" von
n, Herr
„Elias“
anz Licht,
nio bei
Orchester
Fraulein
Haydn.
7 Uhr
schub.

— („Stephania.“) Finis coronat opus (Das Ende krönt das Werk). Und wahrlich, die fünfte Aufführung von Hermann Kirchner's „Stephania“, mit der die Opernsaison zum Abschluss gelangte, war ein Krönungsfest, dessen Hauptfeld der Dichter-Componist und die Interpreten seines Tonwerkes in einer Weise bejubelt wurden, wie dies im hiesigen Stadttheater wohl nur selten der Fall gewesen. Das waren wirklich begeisterte, jüdisch-stürmische Ovationen. Kirchner, der einen Colossal-Lorbeerfranz mit blau-rothen Widmungsschleifen erhielt, wurde im Orchester von den Logen aus, dann auf der Bühne im Vereine mit Fräulein Krauß und Herrn Conrat, die gleichfalls je einen Lorbeerfranz und zum Andenken an ihre großartige Vergiftungs-Schlussszene je einen silbernen Becher erhielten, ferner mit Herrn Victor, dem ein Barometer (oder Thermometer?) in Gewehrform, mit dem er dankend salutirte, überreicht worden war, von Schürboden und von den Logen aus mit Blumensträußen in des Begriffs weitester Bedeutung wolkenbruchartig überschüttet. Der Enthusiasmus des Publicums spottet aller Beschreibung. Das war kein Beifallsrauschen mehr, ein Beifallsrauschen war's zu nennen. Und wenn je, so war's diesmal am Plage. Nur das spontane Improvisation kann solchen Siedegrad erreichen. Der gestrige Theaterabend wird Allen, die dabei gewesen, unvergänglich bleiben. Nach der denkwürdigen Vorstellung war in der Restauration „Stadtspark“ der bei ähnlichen Anlässen übliche Künstlerabend, dessen Dauer bei gemüthlicher und anregender Geselligkeit sich lange bis nach Mitternacht erstreckte.

— (Zur Aufführung.) Von unbekannter Seite wird das entschieden unbegründete Gerücht in Umlauf gesetzt, daß das neue ungarische Wochenblatt „Szeben-és Fogaras-vármegye“, welches social-politischen Inhalt bringt, das Amtsbblatt der Comitate Szeben und Fogaras sein werde, das zu abonniren die Gemeinden der beiden Comitate verpflichtet sein werden. Allerdings wird in nicht ferner Zeit jedes Municipium ein Amtsbblatt gründen, welches jedoch weder Socials, noch Politisches, sondern ausschließlich nur amtliche Verordnungen bringen und dessen Eigentümer das Municipium selbst sein wird und das die Comitatgemeinden von Amtswegen zu beziehen verpflichtet sein werden. Selbstverständlich wird der Municipal Vertretungskörper, beziehungsweise der Vicegespan auch über die Drucklegung des officiellen Comitatsorgans im eigenen Wirkungskreise verfügen.

— (Selbstmord.) Gestern hat sich in Rothberg der Tischler Karl Krauß erhängt.

— (Volkschulwesen.) Soeben wird veröffentlicht unter dem Titel „Allami népoktatás“ (Staatlicher Volkunterricht) ein groß angelegtes Buch vom Sectionsrath im Unterrichtsministerium und Leiter der Volksschulsection Franz Galács, welches einerseits im Redactionsbereich über die Thätigkeit des Ministers Wlaffics und seines Beamtenstabs auf dem Gebiete des Volksschulwesens ist, andererseits aber die demselben noch immer anhaftenden Mängel einer aufrichtigen Kritik unterzieht und Vorschläge zur Sanirung derselben, wie überhaupt ein Programm der weiteren Action dieses Ressorts bietet. Wir erfahren aus dem Galács'schen Buche, daß von den 16,725 Elementarschulen Ungarns 13,269 (mit 1,665,732 Schülern) confessionell sind, und daß nicht weniger als 3218 confessionelle Schulen den nationalen Anforderungen nicht entsprechen. Auch ein großer Theil der von Gemeinden erhaltenen Schulen hat confessionellen Charakter und ist vom nationalen Gesichtspunkte im höchsten Grade anfechtbar. Diese Thatsache drängt förmlich zur Conclusion, daß die Schulverstaatlichungsaction in energischer Weise durchgeführt werden muß, da an exponirten Orten neben den bestehenden confessionellen Schulen staatliche errichtet werden müssen. Was die staatlichen Elementarschulen betrifft, so ist ihre Wirksamkeit eine durchaus ersprießliche. Hervorzuheben ist der Umstand, daß Galács aufgearbeitet hat, herausgenommen und constatirt nur, daß sein Buch mit einem imponirenden statistischen Apparat ausgestattet ist und das Volksschulwesen nach den einzelnen Schulbezirken des Landes ersprießlich schildert. Der zweite Theil des auf hohem Niveau stehenden Buches bringt den Ausweis sämtlicher staatlichen Volk- und Wiederholungsschulen und Kleinkinderbewahranstalten des Landes, sowie die vollständige Namenliste der staatlichen Lehrer und Lehrerinnen in der Zeitfolge ihrer Ernennung. Das treffliche Werk, welches dem Autor, sowie dem Ministerium, dessen Sectionsleiter er ist, zur Ehre gereicht, ist beim „Athenäum“ in gediegener Ausstattung erschienen und kostet 4 Kronen.

— (Der siebenbürgische ungarische Kulturverein) hielt vorgestern in Klausenburg in Anwesenheit eines zahlreichen und vornehmen Publicums unter Vorsitz des Präsidenten Obergespan Grafen Alois Baló's seine XVIII. Jahresversammlung. Der Präsident leitete dieselbe mit einer längeren Begrüßungsrede ein, in welcher der umfahrenden Thätigkeit dieses Kulturvereins gedacht wird. Eingehend bepricht Redner die Action, welche dem Verein in der so wichtigen Secklerfrage obliegt und die der Verein zur Ausgleichung der nationalen Gegenätze, sowie zur Förderung der heimischen Industrie entfaltet. Der Präsident gedankt dankbar der Unterthützung, welche den Bestrebungen des Vereins seitens der Regierung zuthheil wird und erklärt die Sitzung als eröffnet. Die Rede des Präsidenten wird auf Antrag des Directors Michael Vento dem Protocoll beigegeben. Hierauf unterbreitet Vicepräsident Abgeordneter Joseph Sandor den Jahresbericht und das Budget-Billiminare. Die Einnahmen des Vereins betragen 150,221 Kronen 41 Heller, welche für die Zwecke des Vereins aufgebraucht wurden. Der Bericht, sowie der Budgetvoranschlag wurden genehmigt. Auf Antrag Dr. Julius Cernatovics wurde beschloffen, in Einklang die gesammten Einnahmen des Vereins in erster Reihe zur Errichtung von Dorfschulen zu verwenden. Dem Obercoffier Ludwig Merza und dem Controlor Alois Székula wurde das Absolutorium erteilt. Die Mitglieder des Directionsausschusses wurden einstimmig wiedergewählt. Die nächste Generalversammlung wird in Nagybánye abgehalten.

— (Verhiedenes.) Wie aus Nyireggyháza berichtet wird, haben die Schüler der fünften Gymnasialklasse Emil Kálmán und Anton Langy in Ostkoer Wald aus Furcht vor der Prüfung einen Doppelselbstmord verübt. Kálmán erschöpfte erst seinen Freund, dann feuerte er den Revolver gegen sich ab. Beide blieben auf der Stelle todt. — Präsident Loubet spendete in Petersburg 100,000 Francs für wohltätige Zwecke. — Anlässlich des Jahrestages des Sturzes der Commune im Jahre 1871 begaben sich am 25. d. Abordnungen socialistischer Vereine in Paris auf den Friedhof Père Lachaise, um auf den Gräbern der Communards Kränze niederzulegen. Es waren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Einige Personen wurden im Friedhofe wegen Lärmens verhaftet. Ein Kranz mit einer Schleife aufreißerischen Inhalts wurde saffirt. Sonst ereignete sich keinerlei Zwischenfall. — Als der König und die Königin von Italien auf der Reise zur Eröffnung der Ackerbau-Ausstellung in Palermo am 25. d. in Neapel eintrafen, schänderte ein Individuum zwei Steine gegen den Zug. Der Thäter wurde sofort verhaftet. Er heißt Vincenz Guerriero und war bereits wegen Diebstahls verurtheilt.

— (Provinz-Mädel.) Humoristische Bibliothek. Band I: Kleinstadtlust von Felicitas Rote. Berlin, Verlag von Richard Bong. — Preis 1 Mk. „Kerlchen“ heißt das liebe kleine Ding und

eines Obersten Töchterlein ist es und in einem kleinen behaglichen Neste in dem herrlichen Thüringen rumort es herum, das blühblanke und schlagfertige Provinz-Mädel, dessen angenehme Bekanntschaft uns Felicitas Rote in dem soeben erschienenen ersten Bande der humoristischen Bibliothek „Provinz-Mädel“ vermittelt. Kleinstadtlust heißt das erste Bändchen! Ein treffender Titel. Wir werden uns nicht wundern, wenn wir das reizend ausgestattete Buch gar bald gleich der Berliner Range in aller Händen sehen werden, denn wenn sollte es nicht Freude bereiten, „Kerlchen“, wie es lebt und lebt, zu seinem humorvollen, stets von frischer, fröhlicher Laune überprudelnden Begleiter zu haben? Schon wie Kerlchen auf die Welt kommt, wie herrlich, wie kleinstädtisch großartig wird das geschildert. All die Bazen und Tanten, der ganze Kaffeeklatsch des niedlichen Städtchens, der Kerlchen erwartet, in welch' eigenartiger Form, in welch' ursprünglicher, humorvoller Darstellung wird das dem Leser zu Gemüthe geführt! Er athmet und lebt mit diesen lieben, gemüthvollen Leuten! Und dann Kerlchen selber, das herlige Kind, das so entsetzt terribile, das Alles in Allem doch nur Gutes stiftet, das sich nicht in Fesseln schlagen läßt von keiner höfischen Tante und keiner täppischen Erziehlerin, und dem Alles, was es anfängt, zum Segen gereicht. — Wie es sich dann weiter entwickelt vom Rinde zum reizenden Bäckchen, an dessen ursprünglichem, nicht unterzukriegendem Naturell alle Bemühungen der Tante, Kerlchen hof- und salonfähig zu machen, scheitern, bis das liebe Mädel eines Tages Hals über Kopf davonläuft, das läßt verwandte Seiten in der Seele eines jeden Lesers anfliegen und zwingt zu herzerhebendem Lachen. Wenn die weiteren Bände, die die so glücklich begabte Verfasserin uns in Aussicht stellt, halten, was dieser erste verpricht, dann wird der echte, deutsche Humor um eine wirklich kostbare Perle durch dieses amüsante und gemüthvolle Werk bereichert sein.

— (Verhaftung eines Kanzlischen am Pariser Appellationshofe.) Aus Paris, 21. d., wird berichtet: Gestern Abends wurde der Kanzlisch am Appellationshofe, Lasnier, wegen bedeutender Unterschleife, die er sich in seiner Eigenschaft als Administrator und Sequester des Vermögens der Assumptionisten-Patres zu Schulden kommen ließ, verhaftet.

— (Ein Schriftsteller zu verkaufen.) Aus Neustadt a. S., 21. Mai, wird geschrieben: Der Handel mit Menschen ist in Deutschland — so glaubt man wenigstens — abgeschafft. Im „Allg. Anzeiger für Druckereien“ wird man eines Anderen belehrt. Dort steht folgendes Anzeig: „Eine Typograph-Seksmaschine“, 1/2 Jahr im Betrieb, gut erhalten, mit perfectem Sezer, veränderungslos sehr billig abzugeben. „Neustädter Zeitung“, „Neustadt a. S.“ — Ob der in Frage kommende Sezer es sich wohl gefallen lassen wird, mit seiner Maschine verkauft zu werden? Und auch noch sehr billig?

— (Schneefälle in Spanien.) Aus Madrid wird gemeldet: In ganz Nordspanien herrscht strenge Kälte. In vielen Orten war starker Schneefall zu verzeichnen. Der Frost hat in mehreren Regionen die Obst- und Weinculturen zerstört.

— (Schweiger-Coups.) Die Herrschaft des Schweizens ist noch nicht angebrochen, aber sie naht. Das ist an mehreren untrüglichen Anzeichen zu erkennen. Man fühlt, daß viel zu viel Unnütziges geredet wird, Selbstverständliches in lästiger Breite behandelt. Im „Matin“ und im „Newyork Herald“ melden sich Stimmen, die für den sittlichen Werth des Schweizens eintreten, daß sehr oft eine gesellschaftliche Anforderung bedeutet, die leider, und namentlich auf Reisen, viel zu wenig berücksichtigt wird. Nun schließt sich auch das „Journal des Débats“ an und, merkwürdig genug, ist es eine — Dame, die von den Eisenbahnen fordert, sie mögen, so wie sie Coups für Nichtraucher haben, nun auch besondere Coups für Passagiere einführen, die nicht durch Gespräche gestört sein wollen. Diese Dame wird durch die an sie gerichteten Ansprachen, Anfragen und zumeist recht allgemeinen Betrachtungen in ihren Gedanken unterbrochen. Allzu freundliche Nachbarn vermehren ihr den größten Gefallen zu erweisen, wenn sie ein Gespräch über das Wetter, die Waggonen, den Fahrplan und dergleichen anzuknüpfen versuchen. Ebenso stört das Gespräch der Mitreisenden untereinander. Man wird um den reinen Genuß der Reise verfürst, muß zuhören und alle Mätzchen vernehmen, alle völlig uninteressanten Privatangelegenheiten. Diese Dame ist eben zart von Empfinden, discret, sie verzichtet darauf, Reisebekanntschaften zu schließen, sie will weder kennenlernen, noch gefannt sein. Die Vertraulichkeit, die sich zwischen Coupsgegnossen während einer mehrstündigen gemeinsamen Fahrt zu entwickeln pflegt, paßt ihr nicht, und Gespräche kurz abzuweisen, erscheint ihr auch wenig tactvoll. Diese feinfühligste Frau kennt den Werth und die Bedeutung des Schweizens. Das endlose Geschwätz neben ihr herab sei aller ihrer Gedanken und Gefühle. Deshalb verlangt sie ein Coup für schweigende Reisende. Ein kleines Blechgefäß wäre ja ohne große Kosten zu beschaffen und bequem anzuhängen!

— (Das größte europäische Electricitätswerk mit Wasserkraft) und eines der größten dieser Art auf der Erde überhaupt ist die seit einem Jahre thätige Wasserkraft-Centrale in Bizzola bei Mailand. Im Anschluss an die kürzlich erfolgte Beschichtigung dieser großartigen Anlage durch das italienische Königspar bringt der „Electrotechnische Anzeiger“ eine genauere Beschreibung ihrer Einrichtung. Sie ist dazu bestimmt, die mächtige Wasserkraft des Tessin-Flusses auszunutzen und ist im Plan, wie in der Ausführung, hauptsächlich ein Werk deutscher Energie und Industrie. Im Jahre 1897 erwarb die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg die Genehmigung zur Ausnutzung der Wasserkraft und gründete noch im selben Jahre zur Ausnutzung ihrer Pläne eine italienische Gesellschaft mit einem Actiencapital von 8 Millionen Lire, das später auf 10 Millionen erhöht wurde. Die elektrische Ausattung wurde durchweg aus Deutschland geliefert, und nur die Turbinen sind zum größten Theil italienische Erzeugnisse. Gegenwärtig stehen in Bizzola 10 Maschinenjage von je 2000 Pferdestärken, so daß im Ganzen 20,000 Pferdestärken zur Entwicklung gelangen. Die Arbeiten wurden zu Anfang des vorigen Jahres beendet. Es mußte ein Canal von fast 7 Kilometer Länge gebaut werden, um das Wasser des Flusses den Turbinen zuzuführen. Bei hohem Wasserstande liefert der Canal 75 Kubimeter in der Secunde, und das Wasser schlägt mit einem Gefälle von 24 Metern auf die Turbinen auf. Oberhalb der Werke mußte der Canal über eine Schlucht geführt werden, was durch den Bau einer 250 Meter langen Canalbrücke geschah. Er mündet in ein Becken, aus dem 13 große eiserne Höhren das Wasser zu den Turbinen leiten. Zur Herstellung des Canals mußten 1,200,000 Kubimeter Erde gegraben und 130,000 Kubimeter Mauerwerk aufgeführt werden. Der erzeugte Strom hat eine Spannung von 11,000 Volt und versorgt ein Netz von 140 Kilometer Länge. Die Nachfrage nach elektrischer Kraft ist derart gestiegen, daß demnächst noch weitere 7000 Pferdestärken gewonnen werden sollen.

— („Weltall und Menschheit.“) Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Vulkanen und dem glühenden Erdkerne, die angeht, der Katastrophe auf der Insel Martinique allgemeine Interesse beanspruchen darf, gelangt in der soeben zur Ausgabe gelangten 3. Lieferung der neuen Publication Hans Krämer's „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin), unterstützt von sechzehn Bildern, zur Erörterung. Das neue Heft bringt ferner eine getreue Nachbildung eines Kupferstiches aus dem 18. Jahrhundert „Zusammenstoß eines Kometen mit der Sonne“, der nach der Annahme Buffon's eines der berühmtesten Naturforscher des 18. Jahrhunderts, die Entstehung der Erde aus den abgeprengten Theilen des Sonnenballes herbeigeführt haben sollte. Die gleich den früheren glänzend ausgestatteten Lieferungen, die uns immer mehr in der Ueber-

zeugung befestigt, daß hier ein einzigartiges Werk entsteht, enthält außerdem eine große bunte Reproduktion der zu Anfang des Jahrhunderts in ganz Europa Aufsehen erregenden, von Humboldt und anderen Größen jener Tage bearbeiteten, höchst lehrreichen „Vergleichenden Darstellung der höchsten Berge, größten Ströme und Wasserfälle der Erde“.

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwochs: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Mittwoch: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein rothes Band (Schleife); abgehoben Quergasse Nr. 9. — Aufgefangen wurde am 26. d. in der Schwesgasse eine Henne. — Aufgefangen wurde ein Huhn; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Amsterdam, 26. Mai. Die Stimmung in der Umgebung Krüger's ist jetzt gleichfalls für den Frieden hoffnungsvoll geworden, da es feststeht, daß durch das Eingreifen des Königs von England den Buren in den Fragen der Annexie und der Selbstverwaltung ein derartiges Entgegenkommen gezeigt wird, daß ernstliche Differenzen kaum noch vorliegen. Die Freigebung des Kabels für den Verkehr Krüger's mit den Burenführern ist bereits für die nächsten Tage zu erwarten.

Wellington, 26. Mai. Der stellvertretende Premierminister erhielt von dem zur Zeit in Südafrika weilenden Premierminister Seddon ein Telegramm, worin dieser von seiner Bspredung mit Lord Ritzener und Milner berichtet und mittheilt, daß Beide die Entsendung eines neuen Contingents nicht für nöthig halten.

Original-Telegramm.

Gießen, 27. Mai. Zu dem diesjährigen Verbandstage des alldeutschen Verbandes haben sich beiläufig 200 Vertreter der Bundesgruppen, sowie Gäste aus Oesterreich, Siebenbürgen und Belgien (?) eingefunden. Im Namen der Deutschösterreicher betonte Abgeordneter Dr. Beurle unter stürmischem Beifall der Versammlung das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in Oesterreich mit den Deutschen im Reiche. Zunächst wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Der alldeutsche Verband ersucht die Reichsregierung, dem von magyarischen Politikern zum Zwecke der Ausrottung der deutschen Cultur und Sprache und der Unterdrückung von mehr als 2 Millionen deutschen Volksgenossen in Ungarn mit angeblichen Aeußerungen des deutschen Kaisers, die den Stempel freier Erfindung an der Stirn tragen, getriebenen Mißbrauch durch eine unzweideutige Erklärung entgegenzutreten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. Mai. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 12.80 bis 14.40, Halbschrot 68 bis 72 Kilo Kr. 9.80 bis 11.—, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.20 bis 9.40, Gerste 68 bis 68 Kilo Kr. 8.40 bis 9.—, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 5.80 bis 6.40, Runkeln 72 bis 76 Kilo Kr. 8.20 bis 9.80, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 66 bis 68 Kilo Kr. 3.40 bis 4.20, Hanfamen 48 bis 50 Kilo Kr. 1.— bis 1.6.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linfen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Hirsolen 76 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 12.—, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. 30.60 bis 35.60, Mehl Nr. 0 Kr. 30.20 bis 35.40, Mehl Nr. 1 Kr. 29.40 bis 34.60, Mehl Nr. 3 Kr. 27.80 bis 32.60, Mehl Nr. 5 Kr. 26.60 bis 31.40, Speck Kr. 116.— bis 124.—, Schweinefleisch Kr. 120.— bis 126.—, rohes Linschitt Kr. 44 bis 50, Reizen-Linschitt Kr. 76.— bis 80.—, gegossene Linschittkerzen Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 62.—, Feu Kr. 3.40 bis 4.20, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubimeter Kr. 4.50 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.64, roh Kr. 1.62, Melwaare Kr. 1.54, Rindfleisch per Kilo Kr. —.72 bis 1.40, Kalbfleisch Kr. —.60 bis —.90, Schweinefleisch Kr. —.96 bis 1.10, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.30 bis —.34.

Fremden-Liste vom 27. Mai.

Hotel Römischer Kaiser. Berel sammt Tochter, Beamten-Gattin, Jauris, Lieutenant, von Karlsburg; Hengel, Kaufmann, von Beregszalat; Öbrnd, Privatier, von Mediasch; Groß, Kaufmann, von Berchtoldsdorf; Kuschel, Schwarz, Dittler, Fischer, Seckeln, Kaufleute, von Budapest; Vich, Kojentel; Kaufleute, von Wien.

Hotel Welker. Julica, Pfarrer, von Großschenk; Feing, Pfarrer, von Marxinberg; Manulescu, Constantinuescu, Präfecten, Pomponier, Schul-Inspector, Ananah, Kaufmann, von Bites; Gershenbrunn, Steinmetz, von Klausenburg; Lecht, Beamten-Witwe, David, Goldschmied, von Broos.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 120.50	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente 120.50
4 %ige Kronen-Rente 97.50	4 %ige Kronen-Rente 99.70
4 1/2 %ige St.-E.-Anf. i. Gold 120.50	1860-er Lofe 152.75
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.50	Ungarische Credit-Actien 1690.—
5 %ige ung. Dsbahn v. 3. 1876. 119.30	Ungarische Credit-Actien 713.—
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 98.—	Oesterr. Credit-Actien 687.75
Schantzag.-Abf. u. Dsbahn 100.—	Oesterr. Credit-Actien 690.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.50	20 Francs-Stücke 19.08
Ungarische Prämien-Lofe 201.50	Deutsche Reichsmark 117.27 1/2
4 1/2 %ige Hypothekular-Lofe 162.—	Bomben a vista 240.25
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.30	Paris a vista 95.27 1/2
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.30	R. u. f. Ducaten 11.35
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. 101.50	allgemeines Sparcasse I. V. Commission 101.50
4 1/2 %ige „ „ Albina, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai.

4 %ige ung. Gold-Rente 120.85	1860-er Lofe 154.—
4 %ige Kronen-Rente 98.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1598.—
4 1/2 %ige St.-E.-Anf. i. Gold 120.—	Ungarische Credit-Actien 714.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.50	Oesterr. Credit-Actien 687.25
5 %ige ung. Dsbahn v. 3. 1876. 119.80	20 Francs-Stücke 19.07
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 97.70	Deutsche Reichsmark 117.27 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	Bomben a vista 240.25
Ungarische Prämien-Lofe 201.50	Paris a vista 95.27 1/2
4 1/2 %ige Hypothekular-Lofe 162.15	R. u. f. Ducaten 11.32
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.60	Italienische Banknoten 93.45
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.50	
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. 101.50	
4 1/2 %ige „ „ Albina, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.50	

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 27. Mai.

Ducaten Kr. 11.27 1/2 11.37	20 Mark-Stücke Kr. 23.40 23.55
Rei (Noten) 94.50 95.10	Napoleon'or 19.— 19.10
Rei (Silber) 94.20 94.90	Rubel (Noten) 253.— 254.75
Rubel (Gold) 21.40 21.58	Rubel (Silber) 245.— 247.—
Frank Sterling 23.88 24.06	

M.-Z. 7077/1902.

[488] 1-1

Kundmachung.

Ueber Erlaß des hochblöblichen Verwaltungs-Ausschusses vom 28. April 1902, Z. 531, wird die **Conscription der bewahrungspflichtigen und schulpflichtigen Kinder Ende Mai und Anfang Juni l. J.** erfolgen.

Das p. t. Publicum wird daher erucht, den von Haus zu Haus vorstprechenden Organen in ihrer Arbeit möglichst Vorstchub zu leisten.

Hermannstadt, am 25. Mai 1902.

Der Magistrat.

Sz. 2762/1902.

[477] 2-3

tkvi.

Hirdetmény.

Kis-Csür község telekkönyve tagosítás következtében átalakított és ezzel egyidejüleg azokra az ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-ában és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. a §-a b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlések érvénytelenségét kimutathatják, e végből **törlési kereseteket hat hónap alatt**, vagyis **1902. évi november 30-ik napjáig bezárólag** ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelté után indított törlési kereset annak a harmadik személynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett — hátrányára nem szolgálhat;

2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §-ának eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-ában foglalt kiegészítéseit is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, **írásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt**, vagyis **1902. évi november 30-ik napjáig bezárólag** ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő letelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;

3. hogy mindazok, a kik a telekkönyv átalakítása tárgyában tett intézkedések által, nem különben azok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt esetekben kívül az 1892: XXIX. t.-cz. szerinti eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogait bármely irányban sértve vélik, ideértve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben **felszólalásukat tartalmazó kérvényüket ezen telekkönyvi hatósághoz hat hónap alatt**, vagyis **1902. évi november 30-ik napjáig bezárólag** nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmúltá után az átalakításkor közbejött téves bevezetésből származó bármilyen igényeket jöhi-zemü harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik, az említett bejegyzéseket pedig csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelmeztetnek azok a felek, a kik a hitelesítő bizottságnak eredeti okiratukat adtak át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egyszerű másolatokat is csatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket ezen telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Nagy-Szeben, 1902. évi május hó 17. napján
A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Dr. Medgyesi, kir. törvszéki albiró.

Sz. 1608/1902.

[486] 1-3

tkvi.

Hirdetmény.

Szerdahely község telekkönyve tagosítása következtében az 1869. évi 2579. sz. szabályrendeletkeztében átalakított és ezzel egyidejüleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-a és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. a §-a b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlések érvénytelenségét kimutathatják, e végből **törlési kereseteket hat hónap alatt**, vagyis **1902. évi november 30-ik napjáig bezárólag** ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen meg nem hosszabbítható záros határidő eltelté után indított törlési kereset annak a harmadik személynek, a ki időközben nyilvánkönyvi jogot szerzett — hátrányára nem szolgálhat;

2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §-ának eseteiben, ideértve az utóbbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §-ában foglalt kiegészítéseit is, a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, **írásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt**, vagyis **1902. évi november 30-ik napjáig bezárólag** ezen telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő letelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;

3. hogy mindazok, a kik a telekkönyv átalakítása tárgyában tett intézkedések által, nem különben azok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt esetekben kívül az 1892: XXIX. t.-cz. szerinti eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogait bármely irányban sértve vélik, ideértve azokat is, a kik a tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben **felszólalásukat tartalmazó kérvényüket ezen telekkönyvi hatósághoz hat hónap alatt**, vagyis **1902. évi november 30-ik napjáig bezárólag** nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmúltá után az átalakításkor közbejött téves bevezetésből származó bármilyen igényeket jöhi-zemü harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik, az említett bejegyzéseket pedig csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelmeztetnek azok a felek, a kik a hitelesítő bizottságnak eredeti okiratukat adtak át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egyszerű másolatokat is csatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket ezen telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Nagy-Szeben, 1902. évi május hó 17. napján
A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Dr. Medgyesi, kir. törvszéki albiró.

Elegante Wohnung
im I. Stock, sammt Zugehör, ist vom 1. August l. J. an zu vermietthen Hallerwiese 25.
(480) 2-3

Haus
unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Lederergasse 10.
(472) 2-3

Im anerkannt besten
Salzsool-Bad Vizakna
(bei Hermannstadt)
sind in der [487] 1-3

Villa Louise
Villa ersten Ranges
entsprechend
fein möblirte Monats-Zimmer
zu vermietthen.
Bade-Saison vom 15. Mai bis 15. September.
Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer
Wilhelm Gollner, Hermannstadt.

Zu vermietthen: Wohnung
pro 1. Juli l. J., I. Stock, Sonnenseite, 3 Zimmer, Küche, Aufboden, Holzlage Wiesenplatz 14.
(478) 2-3

Im Hause Hundsrücken Nr. 5 ist
ein Clavier,
ein photographischer Apparat,
eine Nähmaschine, alte Möbel
und verschiedene Hausgeräte zu verkaufen.
(489) 1-3



Geschäftsbestand seit 1838.
Zu erstaunlich billigen Preisen
empfiehlt sein altrenommirtes, stets neu ergänztes
Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager
unter Zusicherung gewohnt reeller Bedienung
Friedrich Schwabe,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 18.
[490] 1-2
Dafelbst die Haupt-Agentenschaft der
Versicherungs-Gesellschaft für Leben, Feuer, Unfall, Hagel, Einbruch etc.
des „Oesterreichischen Phönix“ in Wien.

Wieder-Eröffnung der Restauration „Schüler-Garten“
(beim ehemaligen Pulver-Thurm).
Wir zeigen hiemit ergebenst an, daß die beliebte Sommer-Restauration „Schüler-Garten“ einer gründlichen Umgestaltung unterzogen wurde und nunmehr auch bei regnerischen, kalten Wetter durch den Neubau von eleganten Winter-Localitäten und eines gedeckten Pavillons angenehmen Aufenthalt bietet.
Indem wir somit zum gefälligen Besuche dieses schönsten Etablißements der Unterstadt ganz ergebenst einladen, werden wir bemüht sein, uniere geschätzten Gäste durch Verabreichung einer guten, schmackhaften und billigen Küche (warm und kalt), sowie durch Ausschank von naturreinen Weinen und täglich frisch angezapftem, anerkannt vorzüglichen „Transylvanier-Bräu und -Bockbier“ bestens zufrieden zu stellen.
Auch stehen dem p. t. Publicum eine Sommer- und eine betonierte Winter-Begelbahn (für geschlossene Gesellschaften besonders geeignet) zu mäßigen Preisen zur Verfügung.
Hochachtungsvoll [476] 2-3
Neugebauer & Engber.
Sonntag den 1. Juni 1902 findet bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert statt.
Entrée frei. Anfang 5 Uhr.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.
XXII. k. k. Staats-Lotterie
für gemeinsame Militär- Wohlthätigkeitszwecke.
Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 17.822 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 442.850 Kronen.
Der Haupttreffer beträgt:
200.000 Kronen baar.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 12. Juni 1902.
Ein Los kostet 4 Kronen.
Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7. in Lottocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterien.
[384] 7-10



Eine interessante und lesenswerthe Studie
für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten **Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. in Wien** (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. **Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.**

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1902.
Gchte Brünnner Stoffe
Ein Coupon fl. 2.75, 3.70, 4.80
von guter
Mr. 3.10 lang, fl. 6.— und 6.90 von edler
completen Herren- befferer
Anzug (Hose, Hose fl. 7.75 von feiner
und Gürtel) gebend, fl. 8.65 von feinsten
sojter nur fl. 10.— von hoch-
feinsten
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
sowie Leberzieherstoffe, Touristenbuden, feinste Sammgarne
ic. ic. verendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid
bekannteste Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof in Brünn.
Muster gratis und franco.
Mustergetreue Lieferung garantirt.
Die Vorthelle der Privatkaufschafft, Stoffe Direct bei
obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.
[278, 16-20]